

sche Kirchengeschichtsschreibung. Vor allem beeindrucken die Akribie seiner Recherchen sowie die immer wieder mit scheinbarer Leichtigkeit hergestellten Verbindungen zwischen lokal- und weltkirchlichen Ereignissen. So wird dem hier Geschehenen der Geschmack des „Provinzellen“ genommen sowie das sich dort Ereignende aus der (kirchen)politischen Abstraktheit geholt. Einige Schwachpunkte der Publikation – die eher das Verlegerische betreffen – bleiben freilich dem aufmerksamen Leser nicht verborgen. Einer davon betrifft die Frage der Zielgruppe dieser Publikation. Einerseits begegnen fachwissenschaftliche Artikel mit zahlreichen (nicht übersetzten) lateinischen Zitaten. Andererseits finden sich in einfacher Sprache gefasste Texte für Kleinschriften beziehungsweise Kirchenführer. Schließlich ist der ganz am Schluss stehende Artikel zur Genese der Linzer Universität mit seiner anekdotenhaften Sprache schon fast in die Rubrik „Seitenblicke“ einzuordnen.

Leider schränkt auch die Entscheidung des Verlegers, die Artikel direkt im Originalsatz der jeweiligen Erstveröffentlichung zu übernehmen, die Lesbarkeit des Buches ein (verschiedene Schriftgrößen, die Anordnung der Fußnoten einmal im Text, ein anderes Mal am Ende des Textes usw.). Auch gewisse Einschränkungen der Druckqualität haben dort ihre Ursache.

Es ist das ungeschmälerte Verdienst der Herausgeber, dieses Projekt realisiert und damit den Publikationen zur Linzer Diözesangeschichte einen neuen Baustein hinzugefügt zu haben. Für diözesangeschichtlich Interessierte liegt ein weiteres „Pflichtbuch“ vor.

Linz

Helmut Wagner

■ LEINSLE ULRICH G., *Studium im Kloster*. Das philosophisch-theologische Hausstudium des Stiftes Schlägl 1633–1783. (Bibliotheca Anlectorum Praemonstratensium fasc. 20) Praemonstratensia VZW 2000. (455) Brosch. S 500,-/ € 36,34.

Dass das Hausstudium eines Klosters, das im relevanten Zeitraum, in den 150 Jahren von 1633 bis 1783, jeweils etwa 20 Konventualen zählte, keine „große Angelegenheit“ darstellte, ist selbstverständlich. Dennoch lohnt es sich, dem Thema nachzugehen, weil dadurch sehr konkrete Einblicke in Fragen der Ausbildung zum Priester- beziehungsweise Ordensberuf ermöglicht und darüber hinaus wichtige Bausteine zur Geschichte des Klosters, seines Personalstands und seiner Einrichtungen (Bibliothek, Archiv) beigestellt werden können. Der Verfasser hat die verfügbaren Quellen praktisch erschöpfend erschlossen. Sie fließen für verschiedene

Zeiträume verschieden, erlauben aber insgesamt eine einigermaßen zusammenhängende Darstellung, welche freilich dem Autor viel Mühe abverlangte. Neben dem hauseigenen Archiv wurde auch die Stiftsbibliothek (Besitzvermerke) gründlich konsultiert, und zahlreiche auswärtige Archive fanden Berücksichtigung. Vereinzelte Vorlesungsmanuskripte oder -mitschriften sowie die annalistischen Aufzeichnungen von Franz Freiselen stellten – neben anderen eher spröden Quellen – seltere Glücksfälle dar. Leinsle hat alle mit Geschick ausgewertet.

Als Ergebnis zeichnet sich die Geschichte eines Haussstudiums ab mit seinen Lehrinhalten von Philosophie, Theologie und Kirchenrecht, den wechselnden Lehrrichtungen (Salzburger Thomismus, Jesuitenscholastik, Positive Theologie) und dem konkreten „Lehrbetrieb“ mit seinen Auswirkungen auf den klösterlichen Alltag, den sich daraus ergebenden Bereicherungen und Spannungen. Nicht zuletzt ist auch die aufgezeigte Übersteigung des klösterlichen „Tellerrandes“ von Interesse, wurden doch die Professoren (in der Regel handelte es sich um ein bis zwei Personen als Lehrer der verschiedenen Disziplinen) meist an anderen Lehranstalten ausgebildet, während umgekehrt die Wirkung des Schlägler Haussstudiums über die Klostermauern hinausreichte, da daran auch auswärtige Studenten teilnahmen und die Lehrtätigkeit einzelner Professoren sich auch auf andere Klosterstudien vor allem in der Bayerischen und Böhmischem Zirkarie (Osterhofen, St. Salvador, Windberg, Louka/Klosterbruck) erstreckte.

Auffällig ist das Fehlen biblischer Unterweisung, auch die Geschichte (in Linz wurde die Kirchengeschichte 1773 eingeführt) kam in Schlägl nicht zum Zug.

Leinsles Studie verdient höchste Anerkennung. Man merkt es ihr nicht an, dass der Verfasser kein zünftiger Historiker ist, sondern das Fach Philosophie vertritt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KÖHN JOACHIM, *Beobachter des Vatikanum I*. Die römischen Tagebücher des P. Georg Ulber OSB. (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte Bd. 4) Pustet, Regensburg 2000. (423) Brosch.

Die hier vorgelegte Edition des Konzilstagebuchs des Benediktiners Georg Ulber von Einsiedeln wurde 1997 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck als Dissertation angenommen. Die Veröffentlichung ist verdienstvoll, da die erschlossene Quelle es nicht nur erlaubt, den Konzilsablauf und die schwankenden Stimmungen mitzuverfolgen, sondern